

Zwei auf einer Bank

Irgendwo Jemand

*Irgendwo jemand
der höher reicht
tiefer geht*

*dich entdeckt
in deiner innersten
Gestalt*

*dich
bei deinem Namen nennt
dem endgültigen*

irgendwo ein Freund

*ein Mensch
der dir begegnet*

*auf dem Grund
deines Wesens*

Hans Bouma

Ich sitze in der Bahn auf dem Weg zu meiner Arbeit in Thun und lasse die herbstliche Morgenstimmung an mir vorbeiziehen. Bald schon werden unterschiedlichste Beratungsgespräche den Lauf des Tages vorantreiben. Da, eben erweckt eine inspirierende Begebenheit meine Neugier. Am Aareufer kurz vor Bern, in einer Nische, umgeben von bunt gefärbten Bäumen, präsentieren sich zwei nebeneinander stehende Sitzbänke. Sie laden zu vertrauter Zweisamkeit ein. Die Besonderheit dabei: Es sind derer zwei. Und genau darin liegt meine Inspiration, die ich im diesjährigen Jahresbericht aufnehmen will.

„**Zwei auf einer Bank...** „ verkündet ein Stück der deutschen Schlagerwelle meiner Jugendjahre und besingt dabei das romantische Verschmolzensein eines verliebten Paares. Welchen Sinn nur sollen da zwei Sitzbänke geben? Möglicherweise erweisen sie sich als äusserst vorteilhaft für den familiären Zwischenhalt beim sonntäglichen Spaziergang entlang der Aare. - Und für ein Paar? – Fest steht, eine Sitzbank reicht vollkommen aus. – Wie schön jedoch, wenn zwei Bänke zu einem vergnüglichen Nähe-Distanz-Spiel verleiten lassen. Diese spielerische Leichtigkeit des Seins zerrinnt leider nur allzu schnell in der Ernsthaftigkeit der Alltagspflichten und damit einhergehend oft auch im leisen oder lauten Gerangel um die Macht. Umso verständlicher sind die entstandene Not und das Leiden, die in eine Beratung führen. Ein neuer Weg soll gefunden werden; ein Weg, der wieder freien Zugang zur Leichtigkeit des Seins ermöglicht. Ein Weg, der die Tiefe unseres Mensch-, unseres Frau- und Mannseins umfasst.

Gemeinsam packen wir die genannte Herausforderung und begeben uns auf den Weg. Bereit nun für das Hinuntersteigen in die „Schlangengrube“ begegnet das Paar so manchem, an dem es lieber mit Blick zur Seite lautlos vorbeigehuscht wäre. – Verständlich, diese beinahe reflexartige Absicht. Und dennoch – Tränen fließen, Wut steigt hoch, die Stimme wird lauter, das Ich kleiner, die Körper bäumen sich und fallen alsdann in sich zusammen, um nach kurzer Zeit zum Du gerichtet, wiederum klar zu stellen, was Sache ist. – Die Dramaturgie kennt keine Grenzen. Wir darin, sind Menschen, du und ich, wir alle.

Dieses sich Öffnen wird vielleicht zum ersten Mal überhaupt für das Paar bewusst manifest, wenn auch vorerst in gegebener „Sturm und Drang-Intensität“. - Ein Anfang zeigt sich, ein hoffnungsvoller Neubeginn im schützenden Rahmen einer Beratung. Dieser Weg jedoch ist manchmal begrenzt. – Tief eingeschliffene, lebenshinderliche Verhaltensmuster setzen Grenzen und erfordern anzunehmen, was unveränderbar erscheint. Gemeinsames Betrauern, Loslassen und nicht selten auch Abschied nehmen wird notwendig. Ebenso zwingen psychische- und oft auch körperliche Leiden zum Einhalt. Das Leiden will beachtet werden und gut aufgehoben sein.

Gefangen im Dunst des Problemkreises, wirkt jeder Schritt gewagt und erzeugt grosse Ängste. – Wird es gelingen, das Paar, die Einzelperson oder die Familie auf neue Wege zu führen, auf denen wieder Licht im Dunkel erkennbar wird? Für entsprechendes Gelingen braucht es mitunter auch die Bereitschaft eines jeden, sich seinen eigenen individuellen Seiten anzunehmen. Diese eigentliche „Remedur“, sich mit seinem Frausein und Mannsein auseinanderzusetzen, stärkt. So erkenne ich nun, was mein Leben ausmacht. Ich nehme wahr, was ich will und brauche. Ich finde zu meinen Ausdrucksmöglichkeiten. Ich finde in diesem Prozess der Individuation zu mir und meiner Einzigartigkeit.

Zwei auf einer Bank... Jetzt ragt die Zweisamkeit über das Verschmolzensein hinaus. Mann und Frau, zwei Individuen, ein jedes in sich ruhend, treffen zusammen. Sie geben sich hin, sie muten sich zu, sie fordern ein, grenzen sich ab und suchen erneute Nähe in spielerischer Distanz. Nur so können wir uns, frei von Ränkespielen und allzu grossen Ängsten, einander öffnen und einander begegnen, von Individuum zu Individuum. So kann es uns gelingen, aufeinander einzugehen und uns einander zuzumuten, so wie wir sind. Diese emotionale Selbstöffnung offenbart sich jedem Paar als tragendes Fundament lebendiger Beziehung und verhilft, einander besser kennen zu lernen. Dies wiederum birgt Vielversprechendes in sich: Wir erleben Vertrautheit, Verbundenheit, Nähe und Intimität.

Irgendwo Jemand... diese wunderschönen Zeilen des Gedichts von Hans Bouma begleiten mich beinahe dreissig Jahre, und sie haben für mich nichts an Ansprechbarkeit verloren. Sie setzen Akzente und bekunden das Berührtsein einer tiefen Begegnung. Gut möglich, dass ein Paar in dieser Resonanz der Begegnung zu einem gemeinsamen Weg durchs Leben findet. – Auch wir sind unterwegs, wir alle, irgendwo, auf je unseren ganz eigenen Wegen. Schön, wenn uns fortan beim Anblick zweier Sitzbänke unsere spielerische Leichtfüssigkeit erfassen will.

Marianne Jaggi, Beratungsstelle Thun